

## **Erfahrungsbericht Auslandspraktikum**

Berlin, Charite, Campus Benjamin Franklin  
Eine Studentin<sup>1</sup> des PT07

Von März 2011 bis August 2011 habe ich mein 2. Modul C Praktikum in Berlin an der Charite, Campus Benjamin Franklin absolviert.

### **Warum nach Berlin?**

Warum nicht? Nun, einerseits aus privaten Gründen, andererseits hat mich Deutschland und vor allem die Stadt Berlin gereizt. Bisher war ich in meinen Praktika immer in kleineren Institutionen, jetzt wollte ich einen richtig grossen Betrieb kennenlernen. Auch wollte ich das deutsche System mal von näherem betrachten und mir selber eine Meinung bilden.

### **Wie habe ich die Stelle gefunden?**

Anfangs war ich sehr ratlos. Ich habe dann angefangen, von verschiedenen Dozenten Tipps einzuholen. Mir wurde dann von einer Dozentin die Physiotherapie des Campus Benjamin Franklin empfohlen. Dann habe ich im Internet recherchiert und den Kontakt aufgenommen. Nun, nur 3 Tage nach dem ersten Kontakt hatte ich die Zusage zur Praktikumsstelle in der Tasche. Ok, verständlich, wenn man für kein Gehalt arbeitet. Ich konnte meine Schwerpunkte bezüglich der Fachgebiete fast völlig selbstständig wählen. Insgesamt hält sich der administrative Aufwand in Grenzen, wenn man sich mal dahinter klemmt. Das war schon mal alles erledigt.



### **Wie habe ich in Berlin gewohnt?**

Ich hatte Glück, dass Freunde/Bekannte von mir in Berlin studiert haben und ich dort ein WG-Zimmer zur Zwischenmiete übernehmen konnte. Eine Kollegin aus der Schweiz hatte auch über Kontakte Unterkunft in einem WG-Zimmer gefunden. Leider wohnte ich nicht so zentral, jeden Tag 1h- 1.30h pendeln, quer durch Berlin, das hat schon eine Menge Zeit gekostet.

### **Was waren die Arbeitsbedingungen?**

Erstmal der negative Aspekt: Ich hatte keine Ferien und keinen Lohn. Nun der Gute: Kein Wochenenddienst, 30h Wochenarbeitszeit. Keine Ferien waren bei 30h nicht so schlimm. Ich habe von 8.15 oder 9.00 bis immer ca. 15.00 Uhr gearbeitet, je nach Station.

---

<sup>1</sup> Bei Interesse können Name und Kontaktadresse der Studentin bekannt gegeben werden. Bitte melden unter: [international.gesundheit@zhaw.ch](mailto:international.gesundheit@zhaw.ch).

Wie hoch waren die Kosten? Berlin ist sehr günstig, obwohl die Wohnungspreise langsam in die Höhe gehen. In der WG habe ich nachgefragt und das Budget mit Wohnung, Essen, Ausgang und Co. war ca. 1000 Euro.

### **Wie war die Arbeit?**

Dadurch, dass ich meine Schwerpunkte selber setzen musste, konnte ich gezielt an meinen Schwächen arbeiten. Meine Betreuer wussten von diesen Punkten und konnten mich zusätzlich fördern. Da ich viel Zeit hatte, konnte ich sehr genau arbeiten und mir für gewisse Sachen mehr Zeit nehmen als dies vielleicht in der Schweiz möglich wäre. Meine Betreuer haben auch sehr schnell erkannt, wie selbstständig ich es mir gewohnt bin zu arbeiten und auch, dass ich vertrauenswürdig bin. So konnte ich schnell mehr Verantwortung übernehmen.

### **Wie war das Betreuungssystem aufgebaut?**

Die Betreuung ist nicht so intensiv wie in der Schweiz. Das kommt daher, dass die Schüler weiterhin von der Schule betreut werden (ein Dozent kommt einmal in der Woche). Ich hatte also sehr freie Betreuung und konnte viel selber bestimmen. Meine Patienten habe ich morgens meiner Betreuung vorgestellt mit Verlauf von Nah- und Fernzielen. Da Praktikanten keinen PC Zugang haben musste ich Verläufe/Befunde immer mit meiner Betreuung einsehen. Dies war aber sehr gut für die Kommunikation. Ich habe dann grösstenteils selbstständig gearbeitet, um dann mittags/abends nochmals einen Rapport abzugeben. Ich wurde auch sehr ermutigt, Sachen zu versuchen, die ich nicht so gut konnte, zum Beispiel auf der Stroke Unit Transfers mit Patienten. Wichtig ist noch, dass ich jederzeit fragen oder jemanden aus einer Behandlung holen konnte, wenn ich Schwierigkeiten hatte. Sie haben mich dann am Patienten genau instruiert, also gewisse Sachen in Minifortbildungen mal schnell zwischendurch. So konnten Probleme direkt gelöst werden.

### **Wie war es in einem grossen Team zu arbeiten?**

Es waren +/- 40 Physiotherapeuten und ca. 3-8 Praktikanten. Da ist es nicht immer möglich, mit allen Rapport zu halten. Das gesamte Team hat sich immer in kleinere Teams aufgeteilt. Während des Mittagessens waren jedoch alle zusammen und es gab einen sehr guten Austausch. Ich habe mich sehr wohl gefühlt und auch schnell integriert. Da die Schüler immer gewechselt haben, orientierte ich mich mehr am fixen Physioteam und meinen Betreuern. Auch mochten mich nicht alle Schüler, denn für viele war Praktikum einfach nicht in die Schule zu müssen und ein wenig zu entspannen und Spass zu haben. Ich galt als übermotiviert und dass ich gerne arbeite, war vielen auch nicht verständlich.

### **Auf welchen Stationen habe ich gearbeitet?**

Das Praktikumssystem an der Charitee sieht vor, dass jeder Schüler 6 Wochen Praktikum und 6 Wochen Schule abwechselungsweise hat. Ich konnte die Fachgebiete frei wählen. Nur die Unfallchirurgie musste ich besuchen. Ich bin also auch alle 6 Wochen auf eine andere Station. Es war somit sehr abwechslungsreich.

**Neurologie:** Berlin war mein 2. Modul C Praktikum. Neurologie hatte ich bereits gehabt, so konnte ich auf der Neurologie bzw. Stroke Unit mein Wissen nochmals richtig vertiefen. Da ich grosses Interesse am Gebiet gezeigt habe, wurden mir vor allem spannende und eher seltene Sachen wie Guillain-Barre, A. vertebralis Syndrom gegeben. Ich konnte die Anzahl Patienten mitbestimmen und mir Zeit nehmen, um Sachen nachzuschlagen oder einen Befund nochmals auszuarbeiten. Ich konnte sehr viel Wissen von dieser Station mitnehmen



**Unfallchirurgie:** Hier musste ich hin und es ist nicht mein Lieblingsgebiet. Es war jedoch sehr interessant, den Druck der Fallpauschalen spüren zu bekommen. Auch wurden viele kompliziertere Fälle operiert, auch mit

einigen Komplikationen. Die Station war sehr lehrreich, da meine „Betreuerin“ genau gleich alt war wie ich und ein Jahr vor mir abgeschlossen hatte. Wir hatten viele Co-Behandlungen und konnten so viel voneinander lernen und einander auch kritisieren.

**Intensivpflegestation (IPS):** Eine Woche habe ich auf der IPS ausgeholfen. Die Physiotherapie wird zwar überall gebraucht, aber mit sehr wenigen Massnahmen. Es war sehr körperlich anstrengend und fachlich sehr langweilig.

**Onkologie:** Das war wohl das Highlight meines Praktikums. Als ich am Morgen im Rapport der Inneren Medizin sass, wurde ich zugeteilt. Ich hatte keine Ahnung, wohin. Ich habe meine Betreuerin dann mal gefragt, wo genau wir hingehen... nun das war die Onkologie. Ich hatte grosse Angst, aber vor allem Respekt vor den onkologischen Stationen. Es war die Station, auf die ich eigentlich nie wollte. Aber Maggie und Gerald waren super. Ich wurde sehr behutsam herangeführt und konnte auch wieder jederzeit Hilfe holen oder nein sagen. Wir haben viel diskutiert und ich musste auch von meinen Eindrücken erzählen. Ich wurde jeden Abend gefragt, wie es mir geht und ob noch etwas besprochen werden muss. Ich war psychologisch in sehr guten Händen. Auch das gesamte Ärzte und Pflorgeteam war sehr offen, freundlich und es war super Teamarbeit. Hier war es am ähnlichsten wie das System in der Schweiz. Ich habe Patienten auf der Chemo-, Strahlen-, Palliativ- und Transplantationsstation betreut, also einen sehr umfassenden Einblick erhalten. Die Palliativstation habe ich in meinen letzten beiden Wochen selbstständig organisiert, auch mit Rapporten.

#### **Was für Unterschiede im System Deutschland – Schweiz gibt es?**

Also, mal grundsätzlich nicht so viel. Es kommt ganz auf die Station und die Personen dort an. Die Stellung der Physiotherapie ist geringer. Die Ärzte erteilen genaue Aufträge, was mit dem Patienten zu machen ist. Das Thema Stress wird manchmal ein bisschen anders verstanden.

#### **Was muss man mitbringen wenn man solch ein Praktikum machen möchte?**

Vieles habe wir schon im Studium gelernt. Man muss viel Eigeninitiative mitbringen, sagen was man möchte und selbstständig arbeiten. Man braucht eine sehr hohe Eigenmotivation. Es hat keine Betreuer, die einem kritisieren. Man muss selber lernen und sich Feedback geben. Das war sicher eine grosse Herausforderung. Man sollte auch für das, was man gelernt hat, einstehen und verteidigen. Wenn man aus einem anderen Land mit einer anderen Ausbildung kommt, ergeben sich zwangsläufig Diskussionen, welche aber auch sehr bereichernd sein können.

#### **Fazit:**

Es war die beste Entscheidung, die ich hätte machen können. Ich bin viel selbstständiger geworden. Es war wie ein Spezialvertiefungskurs im Ausland, nicht einfach nur arbeiten. Einerseits musste ich mich in einer sehr grossen Stadt alleine zurechtfinden und andererseits bei der Arbeit auch noch meine Ausbildung verteidigen. Der Austausch über andere Ausbildungen hat mich sehr viel weiter gebracht. Ich weiss nun, wie gut die Ausbildung in der Schweiz ist. Wir können selbstständig denken und werden dazu motiviert, auch selbstständig zu arbeiten. Das ist nicht selbstverständlich. Ich wurde super aufgenommen und bin jeden Tag gerne hingegangen. Ich würde ein Auslandspraktikum sofort wieder machen.

Ach, und die Stadt... ist ein TRAUM!!! Es ist immer etwas los...